



2. Bericht FÖF 25/26

FÖF - Freiwilliger ökumenischer Friedensdienst

Vorwort

Kurz nach dem Fertigstellen des letzten Berichts war ich bei einer Schweineschlachtung dabei. Für manche Personen ist das vielleicht unangenehm zu lesen, daher könnt ihr gern zum nächsten Titel springen.

Schlachten

Mein Mitfreiwilliger, David und ich waren um 7 Uhr bei einem Dorfbewohner namens Abi. Wir sind von seinem Zuhause zum Schwein gefahren und haben es dort geschlachtet. Leider war die Betäubung nicht vollständig erfolgreich; wir mussten mit einer Axt gegen den Schädel schlagen, für die Betäubung und das Tier hat beim Ausbluten etwas gelitten. Nachdem es tot war, luden wir es ins Auto und fuhren zurück zu Abi. Dort haben wir das Schwein mit einer Gasflamme angebrannt um die oberen schichten Haut zu entfernen. Das wiederholten wir zweimal. Danach entfernten wir die Fettschicht von der Haut und arbeiteten von oben nach unten am Tier weiter. Wir haben es außerdem ausgenommen. Am Ende wurde das weniger gute Fleisch durch den Fleischwolf gedreht und zu Würstchen verarbeitet. Das dauerte den ganzen Tag, war aber spannend zum Zuschauen und Mithelfen. Zum Schluss wurde das Fett des Schweins ausgebraten; das nennt man offenbar Grieben. Kennt das jemand? Ich kannte es davor noch nicht.



Winterzeit

Das Wetter wurde recht kalt und schnell kam Weihnachten auf uns zu. Mein Mitfreiwilliger und ich haben das Gemeindehaus und die Kirche geschmückt: einen Tannenbaum aufgestellt, Geschenke arrangiert und viele Lichterketten aufgehängt. Eine Kindergruppe führte ein Programm auf; am Ende des Gottesdienstes verteilten wir Geschenke aus Deutschland. Später gingen wir zum Haus unserer Chefin und feierten dort mit anderen Freiwilligen aus Rumänien und einer Familie, die eigentlich in Deutschland lebt, aber für Weihnachten und Silvester nach Rumänien gekommen war. Die darauffolgenden Tage waren entspannt, weil wir nicht arbeiten mussten. Trotzdem war ich etwas gestresst, weil ich meine Freundin in Brașov zu Silvester überraschen wollte — sie war über Silvester nach Rumänien gekommen. Am Silvestertag bereiteten wir vormittags Nudelsalat zu, da abends im Gemeindehaus gefeiert wurde. Jeder brachte sein eigenes Essen und Getränk mit; trotzdem kochte man meist mehr, um zu teilen. Wir feierten bis



spät in die Nacht, es gab etwas Schnee und ein schönes Feuerwerk. Die Feier ging am nächsten Tag direkt weiter: man trank und verzehrte die Reste vom Vortag.

Baustelle

Die Baustelle der Mensa ist in den drei Monaten gut vorangekommen. Wir haben den Boden betoniert und Laminat verlegt sowie Leisten angebracht. Um die Lücke zwischen Leisten und Wand zu schließen, verwendeten wir ein silikonähnliches Material, das beim Trocknen hart wird. Ein Handwerker zeigte uns den Trick, Fensterputzmittel auf das Material zu sprühen,



damit es nicht an den Fingern klebt und die Lücke sauber schließt. Wir haben den alten Lack von den Türrahmen entfernt, was lange dauerte; dazu nutzten wir eine Heißluftpistole und einen Spachtel, und anschließend lackierten wir die Rahmen wieder. Die Türen machten wir auch wieder schön: Schleifen, Stellen mit weißer Spachtelmasse ausbessern und dann neu lackieren. Wir haben das Büro eingerichtet und ein Regal für Materialien für Aktivitäten und Unterricht gebaut. Bevor ich ging, wurde eine Treppe zur Terrasse gebaut und eine Dusche sowie eine Umkleidekabine auf der Terrasse installiert; außerdem wurden einige Teile für die Kücheneinrichtung geliefert.

Aktivitäten

Die Aktivitäten haben wir wettergerecht angepasst: drinnen Bastelaktionen, draußen Spiele mit viel Bewegung. Drinnen bastelten wir zum Beispiel Häuser und Tannenbäume, die die Kinder später auf ein großes



Papier klebten, sowie Schneeflocken und Papierketten. Aus Eierkartons gestalteten wir Tierporträts, wobei der Eierkarton das Gesicht darstellte. Draußen bauten wir Burgen und veranstalteten Schneeballschlachten, bei denen man den gegnerischen Turm zerstören musste, oder warf kleine Töpfe vom Schneemann. Wir spielten Linienfangen (statt Linien waren es freigeschaufelte Wege) und größere Aktionen wie gemeinsame Lieder lernen, die wir später im Dorf oder beim Weihnachtsgottesdienst aufführten. Als es wärmer wurde, waren wir mehr draußen: Seilspringen, Kettenfangen, Tauziehen und weitere Spiele. Die rumänischen Freiwilligen, bastelten mit den Kinder die weniger Lust auf die Aktivitäten hatten.

Unterricht

Freitags boten wir Unterricht und Hausaufgabenhilfe an. Häufig übernahm ich den Deutschunterricht, mein Mitfreiwilliger den Englischunterricht. Die Vorbereitung war herausfordernd, da die Alters- und Spanne der Sprachkenntnisse sehr unterschiedlich war: Manche konnten nur sehr einfache Wörter, andere sprachen fast fließend. Es gelang nicht immer, alle gleichermaßen zu fordern — manchmal war es zu schwierig für Anfänger, manchmal zu einfach für Fortgeschrittene und manchmal beides. Ich suchte daher Themen, die auch den Fortgeschrittenen noch Neues beibrachten. Arbeitsblätter musste ich oft von Hand anfertigen, was eine Erfahrung wie früher an Schulen ohne Drucker war und erklärt, warum Aufgaben oft an die Tafel geschrieben und von den Kindern abgeschrieben wurden, weil ich auch nicht Lust hatte, jedes Mal Arbeitsblätter mit der Hand anzufertigen. Zusätzlich gab ich Einzelunterricht für ein Kind aus Reghin. Man sagte mir, es habe Probleme in Mathe; ich freute mich, weil ich Mathe sehr mag. Es stellte sich jedoch heraus, dass das Hauptproblem das Verständnis der deutschen Sprache war, da das Kind zwar eine deutsche Schule besucht hatte, der deutschen Sprache aber nicht vollständig mächtig war. So arbeitete ich mit dem Kind an Deutschaufgaben — was auch nicht schlecht war, denn dabei verbesserte ich meine eigene Rechtschreibung.



Freizeit

In unserer Freizeit waren wir aktiv: montags, mittwochs und freitags spielten wir Volleyball, wenn genug Leute da waren. Dienstags und donnerstags fuhren wir nach Reghin zum Tanzunterricht. Wenn danach noch Zeit blieb, schauten wir gelegentlich in der lokalen Bar vorbei; wir verstanden uns gut mit der Inhaberin und hatten dort im Winter viele nette Begegnungen mit Menschen aus ganz Europa, die um diese Jahreszeit nach Hause kamen, um ihre Familien zu besuchen.

Auflösung der Stelle

Leider konnte unsere Einsatzstelle nicht weiter für uns sorgen, weil es nicht genug Arbeit für uns gab — die Baustelle war fast beendet — und es gab außerdem kleine Geldprobleme bezüglich der Unterkunft.

Deshalb wurden wir von unserer Chefin am 20. Februar zu einem Gespräch eingeladen, in dem sie mitgeteilt hat, dass die Stelle leider aufgelöst werden muss. Sie wollte uns nicht einfach so im Stich lassen, deshalb hat sie bereits mögliche Alternativen besprochen. Ich

wollte in Rumänien bleiben, und da ich wusste, dass bei einem Mitfreiwilligen, Fabian, in Rumänien gerade ein Zimmer frei geworden war, habe ich ihn gefragt, ob es in Ordnung sei, das Zimmer und die Einsatzstelle von der betreffenden Person zu übernehmen. Im Gespräch stellte sich dann heraus, dass seine Stelle eigentlich für zwei Personen ausgeschrieben war. Nachdem ich die Argumentation des Freiwilligen, der gegangen ist, verstanden hatte, fiel mir die Entscheidung leicht, bei Fabians Stelle auszuhelfen.



Umzug

Ich schaffte es nicht, alles in die Koffer und Taschen zu packen, mit denen ich nach Rumänien gekommen war, weil ich zu viele neue Kleidungsstücke und Malutensilien gekauft hatte, obwohl ich bisher kaum gemalt hatte. Die übrigen Sachen steckte ich in eine große Tüte von Jysk und fuhr mit dem Bus von Reghin nach Făgăraș; mein Gepäck nahm ich einfach mit. Damit es keine Probleme mit dem Busfahrer gab, legte ich ein bisschen Geld und eine Tafel Schokolade zur Seite und gab sie ihm, bevor ich das Gepäck übergab. In Făgăraș holte mich dann der liebe Fabian ab, und wir gingen zusammen zu meinem neuen Zuhause.

Erste Eindrücke der neuen Einsatzstelle

Am nächsten Tag begann ich direkt zu arbeiten. Wir mussten früh aufstehen, da wir nach Bekokten fuhren (etwa eine drei Viertel bis eine Stunde entfernt) und dort mit Mittagspause bis ca. 16:30 arbeiteten. Dort bauen wir gerade einen Raum für einen Arzt aus, damit während der Kinderstadt im Sommer ein Arzt vor Ort ist. In den ersten Tagen räumten wir den Raum auf und rissen den Boden raus, um Rohre zu verlegen. Das war fast täglich meine Arbeit; einmal fuhren wir zum evangelischen Friedhof, um ihn sauberzumachen. An diesem Tag konnten wir länger schlafen bis 9 Uhr; ich wachte trotzdem eine Stunde früher auf. In den letzten zwei Wochenende fuhren wir entspannt nach Brașov, um andere Freiwillige zu besuchen. Da ich nicht mehr am Samstag arbeiten musste.